

Gotthold Ephraim Lessings
sämtliche Schriften.

Erster Band.

Gottbold Ephraim Lessings
sämtliche Schriften.

Herausgegeben von

Karl Tschmann.

Dritte, aufs neue durchgesehene und vermehrte Auflage,

besorgt durch

Franz Muncker.

Erster Band.

Stuttgart.

G. I. Göschen'sche Verlagshandlung.

1886.

**R. Hofbuchdruckerei Zu Guttenberg (Carl Grüniger) in Stuttgart.
Papier von der G. Haindl'schen Papierfabrik in Augsburg.**

Vorrede.

Als Karl Vachmann vor nahezu fünfzig Jahren seine Ausgabe der Lessing'schen Schriften erscheinen ließ, verzichtete er darauf, ihr ein erklärendes oder rechtfertigendes Vorwort zum Geleite zu geben. Sein Werk sollte für sich selbst sprechen. Sein Name bürgte dafür, daß er in jeder Weise sorgfältig nach sicheren Grundsätzen verfahren; das Zutrauen, daß er in zweifelhaften Fällen richtig entschieden habe, durfte der anerkannte Meister der germanischen Philologie von seinen Lesern unbedingt heißen. Aber verdienter Tadel würde jeden Geringeren treffen, der gleich ihm es ablehnen wollte, ausdrücklich Rechenschaft von seiner Arbeit abzulegen. Doppelt verdienter Tadel, wenn dieser Geringere jetzt, ein halbes Jahrhundert nach Vachmann, dessen stolzes Schweigen nachzuahmen sich erdreisten würde.

Für den Herausgeber der Lessing'schen Schriften liegen heutzutage ziemlich alle Verhältnisse anders als 1838. Die Sammlungen der Werke Lessings, welche die deutsche Litteratur bis dahin aufzuweisen hatte, waren, so weit sie ihr Entstehen nicht ausschließlich buchhändlerischer Speculation verdankten, Zeugnisse der Pietät, mit welcher der Bruder und die überlebenden Freunde das Andenken des geistesmächtigen Genossen ehrten, auch jetzt noch höchst schätzbare Arbeiten, bei deren Ausführung man aber an alles mehr als an philologische Kritik gedacht hatte. Vachmann lenkte zuerst darauf sein Augenmerk; er schenkte uns die erste kritische, nach wissenschaftlicher Methode bearbeitete Ausgabe der Werke Lessings. Er versuchte es, wieder den echten Text derselben, von Irrthümern und Willkür gereinigt, herzustellen; er strebte in einem vorher nicht geahnten Sinne nach Vollständigkeit der Lessing'schen Schriften, teilte aus Manuscripten oder alten Drucken vieles mit, was man zuvor nicht gekannt oder mit Absicht vernachlässigt hatte, und zeigte durch seinen Hinweis auf die journalistische Thätigkeit Lessings den Forschern das Feld, aus welchem sie auch nach ihm noch allerlei Schätze hervorzugraben am zuverlässlichsten hoffen konnten; er ordnete endlich die gesamte Masse der prosaischen Schriften chronologisch, so daß uns aus seiner Ausgabe der Werke Lessings ein anschauliches Bild von dem geistigen Werden und Wachsen, kurz von der historischen Entwicklung des Autors entgegentrat. Die Vorzüge dieser Arbeit waren

unverkennbar; das Verdienst Lachmanns um Lessings Schriften aber bleibt unvergleichlich und unerreichbar, wie oft auch spätere Forscher, was er geleistet, im einzelnen berichtigt und ergänzt haben. Denn immer bildete seine Ausgabe die feste Grundlage, auf der allein sie ihre neuen Stockwerke aufführen konnten. Und der Bau ist seitdem nie stille gestanden. Erprobte Arbeiter haben wiederholt frisches, brauchbares Material herbeigetragen, und tüchtige Werkmeister haben es alsbald redlich verwandt, um damit Lachmanns Gebäude zu erweitern und auszubessern. So brachten uns besonders die letzten fünfzehn Jahre einzelne Ausgaben, welche, wie die Hempel'sche und im Anschluß daran die Kürschner-Spemann'sche, gegenüber der Lachmann'schen manche namhafte Bereicherung aufzuweisen haben. Dadurch ist jetzt einem Herausgeber der Lessing'schen Schriften, der Selbständiges leisten möchte, die Arbeit vielfach erschwert worden. Ja er muß der zweifelnden Frage gewärtig sein, ob überhaupt noch für eine solche neue Edition, und wenn sie sich auch nur als eine neue Auflage der Lachmann'schen Ausgabe ankündigt, ein Bedürfnis vorhanden sei. Ich wage es, diese Frage unbedingt zu bejahen, ohne die Vorzüge der genannten älteren Arbeiten irgendwie verkleinern zu wollen. Denn trotz dieser Vorzüge überliefert uns keine jener Ausgaben verändert den von Lachmann kritisch festgesetzten Text; jede modernisiert aus Rücksicht auf die große Menge der heutigen Leser zum mindesten Lessings Orthographie und Interpunction. Keine beruht in ihrem ganzen Umfange auf neuer, selbständiger Vergleichung des gesamten handschriftlichen und gedruckten Materials, welche Sorgfalt auch immer gerade nach dieser Seite hin z. B. einem großen Teile der Hempel'schen Ausgabe gewidmet worden ist. Keine gewährt uns endlich einen vollständigen und genauen Einblick in die geschichtliche Entwicklung des Lessing'schen Geistes; denn keine teilt die Fülle aller Varianten mit und zeigt so consequent und systematisch in jedem einzelnen Falle, wie der Autor immer wieder auf's neue an seinen Werken änderte und besserte. Auch Lachmann war hier auf halbem Wege stehen geblieben. Er deutete mehr durch gelegentliche Anmerkungen das Vorhandensein derartiger Varianten an, als daß er sie alle mit peinlicher Sorgfalt verzeichnete. Solche philologische Akrilie bei einem so modernen Schriftsteller wie Lessing schien damals noch überflüssig; die wissenschaftliche Erforschung unsrer neueren Litteratur hatte ja kaum erst schüchtern begonnen. Andererseits aber entbehrte Lachmann mehrere seltne Originaldrucke, die uns seither zugänglich geworden sind. Mit Hilfe derselben vermehrte Wendelin von Maltzahn 1853 in der zweiten Auflage der Lachmann'schen Ausgabe die Varianten, ohne daß jedoch auch er sie vollzählig angemerkt hätte.

Diese Lücke soll die neue Ausgabe ausfüllen. Sie beruht durchaus auf den Grundsätzen der Lachmann'schen Kritik, ergänzt aber Lachmanns Werk durch das seit fünf Jahrzehnten reich vermehrte Arbeitsmaterial und führt es gemäß den höheren Forderungen der modernen Wissenschaft in weiterem Rahmen fort. Sie soll dem Freunde unsrer Litteratur, der ohne gelehrte Nebenabsicht an Lessings Schriften sich bilden und ergötzen will, einen bis auf Komma und Punkt correcten und authentischen Text darbieten und zugleich den Fachmann, dem es um das

litterarhistorische Studium jener Schriften zu thun ist, künftighin der Mühe überheben, daß er die alten, nicht einmal jedem erreichbaren Manuscripte und Originalausgaben selbst vergleichen muß. Es galt daher, das gesamte handschriftliche und gedruckte Material neuerdings auf das sorgfältigste zu prüfen, den letzten von Lessing selbst festgesetzten Text buchstabengetreu wiederzugeben und darunter den ganzen Variantenapparat ausführlich mitzuteilen. Es fragte sich ferner, ob nicht trotz der scheinbar erschöpfenden Ausbeute von Lessing'schen Schriftstücken, welche die jüngsten Jahre geliefert haben, in Manuscripten, Zeitschriften oder Einzeldrucken noch kleine Funde zu hoffen seien, welche eine Bereicherung der bisher bekannten Werke Lessing's versprechen dürften. Die Arbeit des Suchens ward auch hier, fast über Erwarten, belohnt.

Die Fülle des seit 1838 neu angesammelten Materials, das sich zudem nicht gleichmäßig auf die verschiedenen Partien der Lachmann'schen Ausgabe verteilt, machte es ratsam, den Inhalt der einzelnen Bände nicht ängstlich nach der Norm, die Lachmann seiner Zeit aufstellte, zu begrenzen. Die neue Ausgabe wird daher statt der bisherigen zwölf Teile vierzehn Bände umfassen. Dabei sind die Briefe von und an Lessing, zunächst aus äußern Gründen, vorläufig ausgeschlossen; Neblich's vortreffliche Sammlung derselben wird auch noch geraume Zeit allen billigen Ansprüchen vollauf genügen: ein Neudruck dieser Schlußbände der Lachmann'schen Ausgabe bleibt also einstweilen auf eine spätere Gelegenheit vorbehalten.

Un Lachmann's Anordnung des Stoffes ist im großen und ganzen nichts verändert worden. So sind in den drei ersten Bänden die poetischen Werke nach der Reihenfolge, die Lessing selbst endgültig ihnen bestimmte, zusammengestellt, während die prosaischen Schriften chronologisch nach der Zeit ihres Erscheinens (die nachgelassenen nach der Zeit ihres mutmaßlichen Entstehens) in den elf übrigen Bänden auf einander folgen. Auch sind wieder (nach Lachmann's Muster) diejenigen Stücke, welche Lessing aus den spätern Sammlungen seiner Schriften ausschloß oder die erst nach seinem Tode bekannt wurden, durch kleineren Druck unterschieden. Den Uebersetzungen wollte Lachmann als handwerksmäßigen Arbeiten, die Lessing ohne selbständige litterarische oder künstlerische Absichten um des bloßen Verdienstes willen übernahm, keinen Platz unter den Werken gönnen; sie bleiben daher auch aus der neuen Ausgabe fort. Nur diejenigen Verdeutschungen fremder Dichtwerke, auf welche Lessing ersichtlich künstlerische Sorgfalt verwandte oder an die er im einzelnen eigne Bemerkungen anknüpfte, sind, wie das auch bisher meistens der Fall war, neben den originalen Schriften mitgeteilt worden, so im ersten Bande die Uebertragung der Horazischen Ode an Varine, im dramatischen Nachlaß die metrischen Uebersetzungen ausländischer Stücke, die Verdeutschung der „Gefangenen“ des Plautus in den „theatralischen Beiträgen“ und dergleichen. Sachliche und sprachliche Erläuterungen lagen von je außer dem Plane der Lachmann'schen Arbeit und fanden daher auch jetzt keine Aufnahme; hingegen ist den bibliographischen Nachweisen die größte Sorgfalt gewidmet worden. Der deutlichen Uebersicht wegen ist jedes Wort, welches nicht zum Lessing'schen Texte gehört, in eckige Klammern eingeschlossen; Zusätze von fremder Hand sind mit dem Namen

des Verfassers oder, wenn sie von den Bearbeitern der Lachmann'schen Ausgabe herkommen, wenigstens mit den Anfangsbuchstaben des Namens versehen; wenn sie ohne weiteres als Anmerkungen des Herausgebers zu erkennen sind, bleiben sie unbezeichnet.

Die Drucke, deren abweichende Lesarten unter dem Texte angegeben werden, sind nach Lachmanns Vorgang nicht durch Buchstaben, sondern durch die jeweilige Zahl des Jahres, in welchem sie erschienen, angedeutet. Bei Doppeldrucken, welche die gleiche Jahreszahl auf dem Titel tragen, ist diese erforderlichen Falls durch beigefügte Buchstaben genauer bestimmt. So sind z. B. die drei verschiedenen Drucke der „Schriften“ als 1753a, 1753b, 1753c oder die beiden Drucke der ersten Ausgabe der „Fabeln“ als 1759a und 1759b gesondert, jedoch nur dann, wenn jene Doppeldrucke unter einander nicht übereinstimmen.

Nur wirkliche Varianten sind angemerkt, nicht aber gleichgültige Unterschiede der Interpunction oder Orthographie, eben so wenig offenbare Schreibfehler oder unzweifelhafte Druckfehler der früheren Ausgaben. Die letzteren sind auch im Texte meistens stillschweigend corrigiert. Bei den Bühnenanweisungen und Szenenüberschriften in den Dramen verzeichnete ich ferner nicht diejenigen geringfügigen Abweichungen der älteren Ausgaben, welche durch das Einschließen oder Ausfallen eines unbetonten e entstanden (gehēt ab statt geht ab, Aufzugs statt Aufzuges, sechzehnter Auftritt statt sechzehnter Auftritt und dergleichen); denn die Wahl der volleren oder kürzeren Form überließ Lessing bei diesem zum eigentlichen Texte nicht gehörigen Beiwerk augenscheinlich der Willkür des Setzers. Im Texte selbst habe ich jedoch auch derlei Kleinigkeiten nicht unerwähnt gelassen, vielmehr es mir zum Grundsatz gemacht, alle Unterschiede der früheren Ausgaben, welche dem Ohre vernehmbar sind, gewissenhaft anzumerken. Nur in wenigen Ausnahmefällen schien es geraten, von dieser Regel abzugehen. Lessing schrieb nämlich während der ersten Zeit seines litterarischen Wirkens, etwa bis zum Jahre 1755, ziemlich regelmäßig darinne, hierinne, worinne, alleine (als Adjectiv, aber nie als adverbatives Adverb), gerne, ferne, Narre, Geschenke, während er später bei diesen und ähnlichen Wörtern das e am Schlusse gewöhnlich wegließ. Ebenso zog er in jener früheren Periode die Formen darwider, darzu, darvon, darbey, darmit, später die moderneren Formen ohne r vor. Die Vorsilbe un verdrängte ebenfalls erst nach und nach das altmodischere ohn. So lesen wir in den ältern Handschriften und Drucken fast durchgängig ohngefähr; aber auch andere ähnlich gebildete Wörter finden sich dann und wann, so z. B. ohnausposaunt (in der dritten Ode, S. 139 des vorliegenden Bandes, im dritten Drucke der „Schriften“ von 1753). Statt der romanisierten Form der Interjection Ah, welche Lessing später meistens wählte, brauchte er früher regelmäßig die deutschere Ach. Gleichfalls erst um 1755 fieng er an, consequent Mädchen statt Mägden zu schreiben. Eher schon verwandelte sich das altmodische vor in das neuere für, das z. B. im ersten Druck des „Eremiten“ 1749 noch beinahe nirgends vorgekommen war, in den „Schriften“ sich aber bereits häufiger einstellte als das nur noch vereinzelt begegnende vor. Endlich zeigen die

Ausgaben ein häufiges Schwanken zwischen dem Gebrauche von kömmt und kommt, kömmt, kömmt und kommt. Lessing scheint in späterer Zeit die Formen mit dem Umlaute vorgezogen zu haben, vergaß aber sowohl beim Schreiben wie bei der Correctur der Drucke manchmal die Striche auf das o zu setzen. Vielleicht war auch schon in den älteren Ausgaben das Fehlen des Umlautes nur eine Folge seiner Achtlosigkeit oder der Willkür des Druckers. Da es unmöglich war, dies in jedem einzelnen Falle zu entscheiden, zugleich aber auch nicht die geringste Spur einer Absicht oder gar eines Systems bei dem Wechsel der Formen mit und ohne Umlaut wahrzunehmen war, ließ ich im Texte die jeweilige Gestalt der letzten von Lessing gebilligten Ausgabe unverändert, ohne jedoch die allenfallsigen Abweichungen der früheren Drucke anzumerken. Ebenso habe ich es bei den übrigen hier aufgezählten Wörtern gehalten. Feste Consequenz waltete freilich auch hier nicht immer, und Lessings Schreibweise mag besonders in den älteren Drucken öfters durch den Setzer verändert oder auch bei Zeitschriften durch den Redacteur umgemodelt worden sein. So lesen die Drucke in den „Ermunterungen“ und im „Naturforscher“ 1747—1748, die älteste Ausgabe des „Eremiten“ 1749, die ersten Bände der „Schriften“ 1753—1754 und die ersten vier Auflagen der „Kleinigkeiten“ von 1751 bis 1769 durchweg, die älteren Handschriften jedoch nur ziemlich regelmäßig Mädchen, während die letzte Ausgabe der „Kleinigkeiten“ 1779 meistens Mädchēn, dann und wann aber auch die frühere Form hat. In einzelnen Lustspielen der „Schriften“ von 1754 ist ausnahmslos immer darinne gedruckt; bei alleine und gerne hingegen ist ein und das andere Mal am Schlusse das e abgefallen. Neben dem weitaus gewöhnlichern ohngefēhr findet sich doch auch vereinzelt im Manuscript wie im Drucke der „Kleinigkeiten“ von 1751 ungefēhr. In den „Kleinigkeiten“ wie in den „Schriften“ ist regelmäßig darwider geschrieben; dazu steht nur 1751 in den „Kleinigkeiten“ durchweg, während seit 1753 sich hie und da schon dazu einschmuggelte; damit und davon mußten fast noch eher dem moderneren damit und davon weichen; die von Mhlius redigierten „Ermunterungen“ und der „Naturforscher“ aber brachten bereits 1747 und 1748 durchgängig die Formen ohne r. Alle Nuancen der Lessing'schen Schreibweise bei diesen Kleinigkeiten, die selbst für den Specialforscher wenig bedeuten, einzeln zu verzeichnen, schien bedenklich, weil durch die Menge solcher gleichgültigeren Aenderungen die wichtigeren Varianten verdeckt worden wären. Es mögen hier also diese allgemeinen Andeutungen genügen. Bei allen Wörtern jedoch, die hier nicht ausdrücklich angeführt sind, habe ich jegliche, auch die kleinsten Unterschiede der älteren Drucke und Handschriften im einzelnen Falle angemerkt, den sehr häufigen und keineswegs immer rationell begründeten Wechsel zwischen wann und wenn oder dann und denn, das (weniger willkürliche) Schwanken der Formen ißt, jēßt, ijo, jējo eben so wohl als die den Tonfall der prosaischen Rede leise modificierende Einschreibung oder Abstoßung eines unbetonten e beim Verbum oder Nomen.

Principiell unbeachtet ließ ich alle unrechtmäßigen Nachdrucke, mit denen Lessing selbst nichts zu schaffen hatte, sowie in den meisten Fällen auch diejenigen

Ausgaben, welche erst nach seinem Tode veranstaltet wurden. Die nachgelassenen Schriften sind genau nach den Handschriften abgedruckt, soweit dieselben noch erhalten sind; die kleinen Aenderungen, welche Lessings Bruder oder seine Freunde bei der Herausgabe des Nachlasses daran vornahmen, sind bloß in besondern Ausnahmzsfällen, die sich von selbst rechtfertigen, angemerkt. Nur wo kein Manuscript mehr verglichen werden konnte, wurde die jeweilig älteste dieser posthumen Publicationen dem neuen Abdruck zu Grunde gelegt. Aus ähnlichen Ursachen wurden die Gedichte der „Kleinigkeiten“ von 1751 nach der Orthographie des Druckmanuscripts und nicht nach der der Ausgabe mitgeteilt; denn die (mitunter süddeutsche) Schreibweise der Letztern rührt sicher von dem Setzer her, und wenn Lessing überhaupt eine Correctur dieses Druckes las, so war es bloße Bequemlichkeit oder Gleichgültigkeit gegen derlei Nebendinge, daß er sie unangefochten ließ. Wo hingegen der Druck von der Handschrift wirklich hörbar abwich, wurde selbstverständlich die Lesart der Ausgabe in den Text, die des Manuscripts in die Varianten verwiesen.

Die Ungleichförmigkeit der Lessingschen Orthographie wagte ich nicht zu verwechseln. Nur in Einem Falle regelte ich die schwankende Schreibung nach einer bestimmten Norm, bei den Fürwörtern der directen Anrede. Lessing schrieb in der allerersten Zeit dieselben durchweg klein, und so ist auch im „Naturforscher“ und in der ersten Ausgabe der „Alten Jungfer“ immer sie, ihr, ihnen u. s. w. gedruckt. Später entschied er sich für die großen Anfangsbuchstaben; doch schlüpfte ihm noch immer in den Manuscripten und in den Drucken die eine oder andere Minuskel dazwischen durch, anfangs sogar sehr häufig, nach und nach seltner. Schon die Rücksicht auf die Deutlichkeit verbot, diese von Lessing selbst ja nichts weniger als beabsichtigte Inconsequenz getreu nachzuahmen. Ich habe daher bei der directen Anrede die Pronomina der dritten Person Pluralis (Sie, Ihnen, Ihr) stets groß geschrieben und nur bei dem Reflexivpronomen, dessen Orthographie noch heute schwankt, genau nach dem Vorbild der Manuscripte und Originaldrucke bald Sich, bald sich gelassen. Aehnlich verfuhr Lessing bei den zur Anrede verwandten Fürwörtern der dritten Person Singularis (Er, Ihm, Ihn, Sein, Sie, Ihr) und der zweiten Person Pluralis (Ihr, Euch, Euer). Auch hier habe ich durchaus große Anfangsbuchstaben gesetzt.

Zuerst wollte ich außer den Lesarten der älteren Ausgaben auch die Aenderungen, welche Lessing vor dem Druck in den Handschriften vornahm, so weit die Letztern erhalten sind, unter den Varianten verzeichnen. Sie gewähren ein anschauliches Bild von der Art, wie Lessing arbeitete, und gestatten namentlich in die Entstehung mehrerer Gedichte und der dramatischen Fragmente einen belehrenden Einblick. Allein wie interessant ihre Kenntniss auch für den sachmännischen Specialforscher sein mag, so mußte ich mir doch die Frage stellen, ob diese urprünglichen Lesarten des Manuscripts, die der Autor selbst alsbald wieder verwarf, einen Platz in der kritischen Ausgabe verdienten. Diese soll das fertige Kunstwerk darstellen, an dem der Künstler wohl noch vor den Augen des Publicums das eine oder andere nachbessert, das er vielleicht gar noch einmal in eine neue Form umgießt; aber sie soll nicht jeden halb zugehauenen Klumpen

aufbewahren, den der prüfende Meister als untauglich wieder bei Seite schob, nicht alle Erzschladen, von denen er in verborgener Arbeitsstätte nach dem Gusse sein Werk emsig säuberte. Ich begann mich zu scheuen, in Lessings Werke diejenigen Worte und Sätze der Handschriften aufzunehmen, die Lessing selbst so dick und oft durchstrich, daß sie meist nur mit großer Mühe entziffert werden können, die er also nicht gelesen wissen wollte. Dazu kam noch ein weiterer Grund. Der Variantenapparat würde durch die Aufnahme jener handschriftlichen Correcturen ein gar zu ungleichartiges Aussehen bekommen haben, und zwar wäre diese Ungleichartigkeit der äußeren Form nicht in einem auch nur halbwegs richtigen Verhältnisse zu dem inneren historischen oder künstlerischen Werte der verschiedenen Schriften gestanden. Es sind uns nämlich von relativ unbedeutenden Gedichten und prosaischen Arbeiten Lessings Manuscripte erhalten, während die Handschriften von vielen seiner wichtigsten Werke verloren gegangen sind. Wir haben unter anderm allerdings die Druckmanuscripte zum „Laokoon“, zur „Minna“ und zur „Emilia“; das sind aber Reinschriften, in denen außerordentlich wenig corrigiert ist. Dagegen sind z. B. von einigen Jugendliedern, von den prosaischen Odenentwürfen und von den allermeisten Stücken des theatrialischen Nachlasses, die Lessing selbst nie des Drucks würdigte, die Concepte vorhanden, und hier ist auf manchen Blättern kaum eine Zeile, in der nicht wenigstens ein Wort corrigiert, meistens sogar zwei- und dreimal verändert wäre. Wollte ich das consequent aufzeichnen, so wären gerade bei den Stücken, die eigentlich nur als Anhang den Werken Lessings beizufügen sind, die Anmerkungen übermäßig angeschwollen. Ich wagte daher nicht, die Ausgabe mit diesen Ueberresten der unfertigen Arbeit zu belasten, sondern merkte nach Lachmanns Vorgang unter den Varianten nur die letzten, endgültig von dem Autor angenommenen Lesarten der Handschriften an. Nur wo in den Manuscripten ein Ausdruck, der unverändert in den gedruckten Ausgaben wiederkehrt, von Lessing in einen andern corrigiert ist, habe ich es angegeben; denn hier kann man oft zweifeln, ob Lessing beim Drucke absichtlich wieder die ursprüngliche Fassung wählte oder ob daran nur ein von ihm übersehener Irrtum des Setzers schuld war. Die übrigen Aenderungen in den Handschriften sollen, wenn gleich von der kritischen Ausgabe ausgeschlossen, doch nicht dem gelehrten Studium vorenthalten bleiben; ich denke sie demnächst in einer wissenschaftlichen Zeitschrift den Fachgenossen mitzuteilen.

Ich schmeichle mir mit der Hoffnung, man werde die hier dargelegten Grundsätze meiner Arbeit, auch wo sie sich scheinbar von denen Lachmanns entfernen, doch seinem Sinne gemäß und dem modernen Stande der deutschen Philologie entsprechend finden. Ob ich auch im einzelnen sie pünktlich befolgt habe, mag der erste Band lehren, den ich hiemit dem Publicum übergebe. Er enthält die metrischen Gedichte, die prosaischen Fabeln und die Lustspiele „Der junge Gelehrte“ und „Die Juden“. Er erforderte stellenweise mehr Mühe, als irgend einer der spätern Bände, für die schon allerlei vorbereitet ist, verursachen wird, und zwar oft Mühe, die nur durch ein negatives Ergebnis belohnt wurde. So galt es z. B., eine Anzahl von Wochenschriften, welche Lessings Jugendfreunde heraus-

gaben, Blatt für Blatt zu durchsuchen, ob nicht doch noch ein unbekanntes Gedicht Lessings darin versteckt sei. Es gelang mir, sämtliche Zeitschriften, die Mohnike und Danzel desfalls anführen, zur Durchsicht zu erhalten mit Ausnahme des von Christlob Mylius redigierten „Freigeists“, der aber bereits 1745 erschien, bevor Lessing in ein näheres Verhältnis zu dem Herausgeber kam, und darum sicherlich keine Beiträge von ihm aufzuweisen hat. Dasselbe war von vorn herein bei den „Neuen Belustigungen des Gemüths“ wahrscheinlich, welche Lessings späterer Studiengenosse Christian Nicolaus Raumann 1745 begründete. Es erwies sich denn auch bei gewissenhafter Prüfung keine der daselbst veröffentlichten Arbeiten als Lessingisch. Aber auch in den von Mohnike und Danzel erwähnten Journalen, welche 1747 und später aus diesem Kreise hervorgingen, fand ich nichts, was ich mit einiger Sicherheit Lessing zuschreiben durfte. Die von Raumann redigirte Zeitschrift „Der Liebhaber der schönen Wissenschaften“ (2 Bände, Jena 1747—1748) enthält wohl im zweiten Bande (S. 277 f.) ein bisher wenig beachtetes Gedicht an unsern Autor „Aufmunterung an Herrn L**“, mit W. unterzeichnet, aber höchst wahrscheinlich keines von ihm. Wenigstens mangelt den zwei oder drei kurzen Gedichten darin, bei denen man zur Not an Lessing denken könnte, jedes charakteristische äußere oder innere Merkmal, welches ihre Aufnahme in eine Ausgabe der Schriften Lessings auch nur halbwegs zu rechtfertigen vermöchte. Ebenso steht es mit dem von Mylius herausgegebenen „Schriftsteller nach der Mode“ (8 Stücke, Jena 1748—1749) und mit den von dem gleichen Verfasser begründeten „Pöhsikalischen Belustigungen“ (3 Bände, Berlin 1751—1757). In der Wochenschrift „Der Wahrsager“, welche Mylius in den ersten Monaten des Jahres 1749 zu Berlin veröffentlichte, ist keine Zeile von Lessings Hand; sie ist vielmehr allem Anscheine nach ausschließlich von dem Redacteur verfaßt. Ebenso Raumanns „Vernünftler“, der 1754 in drei Teilen zu Berlin erschien. Zu der von Raumann herausgegebenen Sammelchrift „Nachsprungen in den zierlichen Wissenschaften“ (Jena 1750), deren Stücke alle unterzeichnet sind, steuerte Lessing gleichfalls nichts bei, zu dem von Abraham Gotthelf Kästner geleiteten „Hamburgischen Magazin“ (26 Bände, Hamburg 1748 ff.) eben so wenig. Auch von den anonymen Gedichten derjenigen Zeitschriften, in denen Lessings Erstlinge gedruckt wurden, der „Ermunterungen zum Vergnügen des Gemüths“, des „Naturforschers“ und der „Berlinischen (Bossischen) Zeitung“, wagte ich außer denen, welche bereits früher ihren Platz in Lessings Werken gefunden haben, ihm weiter keines zuzuschreiben. Seine Autorschaft läßt sich bei keinem sonst bestimmt nachweisen; selbst bei den Versen, die seiner Feder noch am würdigsten wären, liegt es näher, Mylius für den Verfasser zu halten.

Der Zuwachs an vollkommen neuen Stücken ist überhaupt bei diesem ersten Bande gering, geringer wenigstens als die Vermehrung, die ich schon jetzt einigen der spätern Bände versprechen kann. Eine Fabel in Prosa und der Entwurf eines unvollendeten Sinngedichtes ist alles, was ich an ungedruckten poetischen Erzeugnissen in den Papieren des Nachlasses fand. Dazu kommt ein Sinngedicht, das mit andern, unebenbürtigen Versen im Anhange zu den ersten, bis jetzt unbekanntem,

aber ohne Zweifel von Lessing besorgten Sammlungen der Gleim'schen Grenadierlieder veröffentlicht ist. Vergebens suchte ich nach einem von Lachmann ausgeschlossenen unzüchtigen Gedichte Lessings aus dem Jahre 1750. Eine Abschrift desselben besaß, wie Lachmanns Handexemplar seiner Ausgabe verrät, der Musikdirector Justus Amadeus Decerf in Berlin, später in Dresden (1789—1868); doch waren selbst vermitteltst der Gerichtsacten die Erben Decerfs nicht ausfindig zu machen, an die etwa nach seinem Tode jene Abschrift gekommen sein mochte.

Dagegen lieferten die Handschriften für die kritische Feststellung des Textes und für die Varianten eine reichere Ausbeute. Am erheblichsten dürfte der Gewinn für die prosaische Fabel „Der Schäferstab“ ausfallen, deren Manuscript zu den unleserlichsten Autographen Lessings zählt. Trotz mehrstündigen Bemühens, wobei mich bewährte Handschriftenkenner gelegentlich unterstützten, gelang es auch mir nicht, alles darin zu entziffern; doch vermochte ich einige Lücken, die Danzel und die spätern Herausgeber dieser Fabel gelassen, zu ergänzen und den bisher widersinnigen Schluß zu berichtigen. Auch sonst wurden mit Hilfe der Manuscripte in den nachgelassenen Gedichten kleine Fehler der älteren Drucke verbessert.

Ich habe keine der Handschriften Lessings, die sich in öffentlichen Bibliotheken oder im Privatbesitz erhalten haben, unverglichen gelassen. Nur bei dem Gedicht an Carlowiß, welches Hermann Peter erst in allerjüngster Zeit buchstabengetreu nach dem Original mitgeteilt hat, glaubte ich eine nochmalige Collation mir ersparen zu dürfen. Wider Willen verzichten mußte ich auf eine neue Durchsicht des Manuscriptes zu einigen der poetischen Erzählungen, welches Lachmann im Nachlasse Nicolais entdeckte; es ist seitdem den Erben des damaligen Besitzers abhanden gekommen. Ich mußte mich daher mit Maltzahn's Angaben daraus begnügen. Dagegen gelang es den Bemühungen meines Verlegers, das bisher nie kritisch verwerthete Druckmanuscript zu den „Kleinigkeiten“ von 1751, gegenwärtig im Besitze des Herrn Fabricanten Oscar Merkel zu Göttingen, auf vierundzwanzig Stunden zur Einsicht und Abschrift zu erhalten. In jedem einzelnen Falle, wo ich ein Autograph Lessings benutzen konnte, habe ich es ausdrücklich angemerkt.

Nach den Handschriften sind die nachgelassenen Gedichte in der vorliegenden Ausgabe neu geordnet. Lachmann und alle Herausgeber nach ihm hielten sich an die Reihenfolge, in welcher sie Lessings Bruder 1784 veröffentlichte. Dieselbe ist jedoch ganz willkürlich und offenbar nur den Raumverhältnissen des damaligen Druckes angepaßt. Ich trug daher kein Bedenken, sie zu zerstören und dafür die in den Originalmanuscripten von Lessing ursprünglich bestimmte Reihe wiederherzustellen. Die verschiedenen Sammelhandschriften selbst ordnete ich chronologisch; ebenso die Gedichte, deren Originale mir nicht vorlagen. Natürlich stellte ich (bei den deutschen Epigrammen) die vollendeten und zweifellos echten Stücke vor die zweifelhaften und unvollendeten.

Noch in einem andern Punkte wagte ich die bisherige Anordnung der Gedichte zu ändern. Lachmann fügte nämlich den einzelnen vom Verfasser selbst unterschiednen Gruppen derselben jedesmal sogleich als Anhang diejenigen poetischen Versuche bei, welche Lessing früher zu Zeitschriften beige-steuert oder in die

ersten Sammlungen seiner Werke aufgenommen, in den letzten Ausgaben aber nicht wieder abgedruckt hat. Darnach aber ließ er am Schlusse sämtlicher Gedichte noch eine besondere Nachlese derjenigen Stücke folgen, welche erst nach Lessings Tode aus seinen Papieren oder aus Aufzeichnungen der Zeitgenossen bekannt wurden, und zwar mischte er hier Sinngebichte, Lieder, Oden, Erzählungen und Fabeln bunt durch einander, so wie sie Lessings Bruder einst zuerst aus dem Nachlasse zusammengestellt hatte. So entstand ein doppelter Anhang, der, nicht nach den gleichen Grundfäden behandelt, den Leser öfters verwirrt. Lessings eigne Anordnung seiner Schriften in der Ausgabe letzter Hand machte eine derartige Teilung des poetischen Anhangs keineswegs notwendig; es gieng vielmehr dabei nicht einmal ohne kleine Inconsequenzen ab. Von den spätern Herausgebern hat darum keiner außer Maltzahn Vachmanns Beispiel nachgeahmt; alle haben die Gedichte der Nachlese mit denen der früheren, nach den poetischen Gattungen gesonderten Anhänge vereinigt. Nach reiflichem Bedenken entschloß ich mich, dasselbe zu thun, da es nicht die Pflicht des kritischen Herausgebers sein kann, in falscher Pietät die unpraktische Einrichtung posthumer Drucker zu verewigen.

Wie ich alle erreichbaren Handschriften verglich, so habe ich auch sämtliche rechtmäßigen Drucke der Gedichte, Fabeln und Lustspiele zu Rate gezogen. Nur die von Danzel erwähnte Ausgabe der „Schriften“ von 1753 mit den Birnstiel'schen Holzschnittwignetten und den Separatdruck der Sinngebichte von 1771 habe ich trotz allen Suchens nicht erhalten können. Doch durfte ich mich über diesen Mangel leicht trösten; denn der genannte Druck der Sinngebichte ist augenscheinlich keine selbständige Ausgabe, also für die Kritik wertlos, und das letztere ist vielleicht auch bei dem Exemplar der „Schriften“, von welchem Danzel berichtet, der Fall. Eine eigentliche neue Ausgabe kann dasselbe unmöglich vertreten; denn die Meßfataloge, in denen jeder echte Druck angezeigt ist, enthalten kein Wort darüber. Freilich sagt Danzel, der Druckjah dieses Exemplars weiche auf den Seiten von dem der übrigen Drucke ab. Sollte er sich hier doch getäuscht haben? Oder ist eine seiner übrigen Angaben ungenau, so daß wir es etwa nur mit einem jetzt verschollenen Nachdrucke zu thun haben? Oder ist das fragliche Exemplar gar das einzige Ueberbleibsel eines nicht in die Oeffentlichkeit gelangten Vordruckes, aus dem durch verschiedene Correcturen und Aenderungen endlich der bekannte erste Druck von 1753 hervorgieng, ähnlich wie bei der ersten Ausgabe der Schiller'schen „Räuber“? Die Forschung steht hier vor einem Rätsel, das wahrscheinlich nur der Zufall lösen kann.

Außer diesen beiden unerreichbaren Ausgaben habe ich — einen sogleich besonders zu erwähnenden Fall ausgenommen — jedes Buch, dessen Titel ich nenne, selbst in der Hand gehabt, jedes Citat selbst verglichen. Der unermüdlische Sammelfleiß meines Vertegers machte mir es möglich, neben den bekannten Doppeldrucken auch mehrere bisher unentdeckte zu benützen, speciell für den ersten Band einen Doppeldruck der Fabeln von 1759. Die Vorbemerkungen zu den einzelnen Abschnitten geben darüber sowie über das Verhältnis der Ausgaben unter einander den erforderlichen Aufschluß. Aus den Varianten ist ersichtlich, daß bei den Ge-

bedichten die Ausgabe letzter Hand (1771) nach dem zweiten Druck der „Schriften“ von 1753 veranstaltet ist, während der Ausgabe der Lustspiele 1767 der dritte Druck der „Schriften“ von 1754 zu Grunde gelegt wurde. Von den verschiednen Drucken der „Schriften“ hinwiederum geht der zweite natürlich durchaus auf den ersten zurück, der dritte bald auf den ersten Druck (so bei dem ersten Teile, der die Gedichte enthält), bald auf den zweiten (so bei den Lustspielen im vierten Teile). An den Texten der spätern Ausgaben arbeitete bekanntlich aber auch Ramlers unerbittliche Feile. Die meisten neuen Lesarten des Druckes von 1771 standen zuvor schon in der Sammlung von „Liedern der Deutschen“, welche Ramler 1766 herausgab, oder sie fanden sich wieder im ersten Teile seiner „Oyrischen Blumenlese“, die zwar erst 1774 erschien, aber schon 1771 vorbereitet war. Lessing nahm (laut den Briefen an seinen Bruder und an Ramler aus den Jahren 1770 und 1771) nicht nur alle Aenderungen des Freundes, die ihm zur Einsicht vorlagen, dankbar an, sondern billigte auch im voraus gleich alle, die jener etwa noch vornehmen sollte. Es läßt sich jetzt nicht mehr entscheiden, welche Correcturen der Ausgabe von 1771 von Lessing oder von Ramler herrühren. Bei den Liedern, welche in den Sammlungen des letztern Aufnahme fanden, ist wahrscheinlich auch er allein für die Umformung des Textes verantwortlich. Es schien mir daher in einer kritischen Ausgabe der Lessing'schen Schriften unerlässlich, die Lesarten dieser beiden Ramler'schen Sammlungen eben so genau zu verzeichnen wie die der Originaldrucke. Doch brauchte ich auf den zweiten Teil der „Oyrischen Blumenlese“ keine Rücksicht zu nehmen. Denn dieser erschien erst 1778, lange nach dem Abschluß der letzten Ausgabe der Lessing'schen Gedichte, und enthielt nur solche Producte Lessings, welche bereits 1766 in den „Liedern der Deutschen“ abgedruckt worden waren; die neuen Veränderungen aber, welche dieselben 1778 aufwiesen, stammen ohne Zweifel samt und sonders von Ramler her und sind für die Geschichte des Lessing'schen Textes völlig wertlos: keine von ihnen gieng in die spätern Ausgaben der Werke Lessings über.

Daß mir das gesamte handschriftliche wie gedruckte Arbeitsmaterial in so feltner Vollständigkeit zu Gebote stand, war nur durch die bereitwillige Unterstützung möglich, welche mir von allen Seiten zu Teil wurde. Manches schwer erreichbare Buch, das ich fürchtete lange vergeblich suchen zu müssen, fand sich in unserer Münchner Hof- und Staatsbibliothek; besondern Dank schulde ich ihrem Director, Herrn Dr. Georg Laubmann, der, wo er nur immer konnte, meine Arbeit freundlich förderte. Die alten Zeitschriften, welche in den Münchner Bibliotheken fehlten, wurden mir von den königlichen Bibliotheken zu Berlin, Stuttgart und Dresden, von der Universitätsbibliothek zu Jena, von der Stadtbibliothek und von der Commerzbibliothek zu Hamburg, der handschriftliche Nachlaß und sonstige Manuscripte Lessings von der Universitätsbibliothek zu Breslau und von der Gleim'schen Familienstiftung zu Halberstadt in liberalster Weise auf längere Zeit überlassen. Herr Landgerichtsdirector Robert Lessing in Berlin, der Enkel Karl Gotthelf Lessings, gestattete mir, die seltensten Originaldrucke sowie die kostbaren Handschriften seines Großvaters

in seinem Hause mit voller Muße und Freiheit mehrere Wochen lang zu vergleichen; die folgenden Bände werden noch lauter davon zeugen, wie wohlwollend er meine Arbeit nach Kräften unterstützte. Auch Michael Bernays besaß unter den Schätzen seiner Büchersammlung einiges, was mir diente. Ihm habe ich aber noch mehr aus andern Gründe hier zu danken: ihn hatte der Verleger zuerst erjucht, die neue Ausgabe zu besorgen, und erst auf seine Empfehlung hin wurde das Werk mir übertragen. Von großem Werte war es für mich, daß ich die kritischen Principien meiner Arbeit nicht ohne Wilhelm Scherers erprobten Rat festzustellen brauchte. Karl Christian Redlich half mir durch rasche Auskunft auf bibliographische Fragen mehrmals aus der Verlegenheit. Wilhelm Bollmers uneigennütige Vermittlung machte das Druckmanuscript der „Kleinigkeiten“ meinem Verleger zugänglich. Robert Pilger in Berlin hatte die Güte, da ich das Juliheft des „Neuesten aus dem Reiche des Wises“ nicht aufzutreiben vermochte, die dafelbst gedruckten Sinngebichte für mich zu vergleichen. Adolf Stern in Dresden forschte, leider vergeblich, nach den Erben Decerfs, um durch sie Auskunft über das von Lachmann ausgeschlossene Gedicht zu erlangen.

Wie sehr aber auch alle diese Förderer meines Werkes ein Anrecht auf meinen Dank haben, keiner hat es in solchem Maße wie der Inhaber der G. J. Götschen'schen Verlagshandlung, Herr Ferdinand Weibert in Stuttgart. Er war mir nicht nur ein aufmerksam jedem Wunsch entgegenkommender Verleger, sondern noch weit mehr ein treuer und unablässiger Mitarbeiter. Das neue Sinngebicht auf Friedrich den Großen sowie zum größten Teil auch die neuen Doppeldrucke, auf die sich unsre Ausgabe beruft, sind von ihm entdeckt worden; denn nur wer eine solche, gegenwärtig wohl beispiellos reiche und vollzählige Sammlung Lessingischer Ausgaben besitzt, war im Stande, derartige Funde zu machen. Die Handschrift der „Kleinigkeiten“, die nur ihm, nicht mir anvertraut wurde, hat er diplomatisch genau mit dem ersten Drucke verglichen, die alten Meßkataloge nach den Originaldrucken Lessingischer Schriften durchspürt. Seines Rates bediente ich mich oft im allgemeinen wie im besonderen; sein Scharfblick spähte schließlich noch bei der Correctur manchen Druckfehler aus, den ich vielleicht übersehen hätte. Gemeinsam haben wir uns redlich bestrebt, unsere Ausgabe von jedem Irrtum zu reinigen, jede Lücke in ihr richtig auszufüllen. Wir sind deshalb nicht so vermessend zu glauben, sie sei nunmehr in der That vollkommen. Aber wir zeigen nach dem Lobe, daß unsere Arbeit der beiden großen Namen, die das Titelblatt zieren, Lessings und Lachmanns, nicht unwürdig sei.

Bayreuth, im October 1885.

Franz Muncker.

Inhalt.

	Seite
Singgedichte.	
1. Die Singgedichte an den Leser	3
2. Ebendieselben	3
3. Auf den neuern Theil dieser Singgedichte	3
4. Der Stachelreim	3
5. Mikander	4
6. An den Marull	4
7. Merkur und Amor	4
8. Thrag und Stag	4
9. Der geizige Dichter	5
10. Auf Lucinden	5
11. Auf die Europa	5
12. Pompils Landgut	6
13. Widerruf des Vorigen	6
14. An die Herren X und Y	6
15. Die Ewigkeit gewisser Gedichte	6
16. Auf das Jungfernstift zu **	6
17. An den Doktor Sp **	7
18. Auf den Mnemon	7
19. Davs Gast	7
20. Auf den Rufus	7
21. Auf Dorinden	8
22. An das Bild der Gerechtigkeit, in dem Hause eines Bucherers, nebst der Antwort	8
23. Auf einen adeligen Dummkopf	8
24. An eine würdige Privatperson	8
25. Auf die Iris	8
26. Auf Frau Trig	9
27. Auf Lufrins Grab	9

	Seite
28. Im Namen eines gewissen Poeten, dem der König von Preußen eine goldene Dose schenkte	9
29. Auf den falschen Ruf von Nigrinens Tod	9
30. Auf den Gargil	9
31. Die Flucht	10
32. Die Wohlthaten	10
33. An einen Geizigen	10
34. Hinz und Kunz	10
35. Auf eine lange Nase	10
36. Auf Stipfen	11
37. Auf den Sanktulus	11
38. An Grillen	11
39. An den Salomon	12
40. Auf ebendenselben	12
41. Das böse Weib	12
42. An den Nemil	12
43. Trug an den Sabin	12
44. Antwort des Sabin	13
45. An einen Lügner	13
46. Auf Trill und Troll	13
47. Entscheidung des Vorigen	13
48. An die * *	13
49. Auf Wandern	13
50. Auf einen Brand zu * *	14
51. An Einen	14
52. Grabchrift des Mitulus	14
53. Auf den Kobyl	14
54. An den Pompil	14
55. Auf den Tod eines Affen	15
56. Grabchrift auf ebendenselben	15
57. Auf die Rhasis	15
58. Auf Nidel Fein	15
59. Auf eine Liebhaberinn des Trauerspiels	16
60. Auf ein Schlachstück von Hugtenburg	16
61. Auf den Hablador	16
62. Auf den Mison	16
63. Der reiche Freyer	17
64. Auf den Musinus	17
65. Häschen Schlau	17
66. An die Dorilis	17
67. Grabchrift eines Unglücklichen, welcher zuletzt in einem Schiffbruche umkam	17
68. An einen schlechten Maler	18

	Seite
69. Auf eine Bildsäule des Amor	18
70. Auf ebendieselbe	18
71. Auf ebendieselbe	18
72. Auf ebendieselbe	18
73. Auf ebendieselbe	19
74. Auf den Fabull	19
75. Auf den trägen P	19
76. Entschuldigung wegen unterlassenen Besuchs	19
77. An den Paul	20
78. Belt und Post	20
79. Der kranke Stag	20
80. Die blaue Hand	20
81. Der Schuster Franz	21
82. Das Mädchen	21
83. Auf den Zell	22
84. An den Herrn D*	22
85. An einen geizigen Vater	22
86. Auf den Kauz	22
87. Auf den Lupan	22
88. An den Lejer	22
89. An den Herrn von Dampf	23
90. An ebendieselben	23
91. Auf einen gewissen Dichter	23
92. An den Wesp	23
93. An den Trill	23
94. An ebendieselben	24
95. An die Huska	24
96. Auf den Tod des D. Mead	24
97. Auf die schöne Tochter eines schlechten Poeten	24
98. Auf ebendieselbe	24
99. Auf den Sextus	25
100. Kunz und Hinz	25
101. Auf den Dav	25
102. Auf Dorinden	25
103. Auf die Galathee	26
104. Auf die Hütte des Trus	26
105. Auf einen gewissen Leichenredner	26
106. Das schlimmste Thier	26
107. Auf die Magdalis	26
108. Auf Lorchon	26
109. Rimpz	27
110. Der spielsüchtige Deutsche	27

	Seite
111. Das Pferd Friedrich Wilhelms auf der Brücke zu Berlin	27
112. Auf die feige Mumma	27
113. Eine Gesundheit auf die Gesundheit	27
114. Auf einen unnützen Bedienten	28
115. Der Schwur	28
116. Themis über ihr Bildniß in dem Hause eines Richters	28
117. Der Furchtjame	28
118. An den Herrn B.	29
119. Auf die Genesung einer Buhlerin	29
120. An zwey liebenswürdige Schwestern	29
121. An den Silius	29
122. Auf den D. Rhytill	30
123. Auf Muffeln	30
124. An ein Paar arme verwaisete Mädchen	30
125. An den Bag	30
126. Auf den Cytharist	31
127. Der beste Wurf. An ein Paar Brettspieler	31
128. Auf den Maler Kleck	31
129. Auf einen Zweykampf	31
130. Auf den Urfin	31
131. Auf den Beit	32
132. Die Vorspiele der Versöhnung	32
133. Auf den Pfriem	32
134. Auf den Avar	32
135. Seufzer eines Kranken	33
136. Auf den Laar	33
137. Ihr Wille und sein Wille	33
138. Grabchrift der Tochter eines Freundes, die vor der Taufe starb	33
139. Auf den Marius	33
140. Auf den einäugigen Spieler Pfiff	34
141. An einen Autor	34
142. Auf den Ley	34
143. Die Sinngebichte über sich selbst	34
144. Abschied an den Leser	34

Anhang.

I. Sinngebichte aus den Schriften 1753, die 1771 nicht wieder
abgedruckt wurden.

An den Herrn H.	35
Auf einen bekannten Dichter	35
Der Zwang	35
Auf das Helbengebichte Herrmann	36

	Seite
Gespräch	36
Turan	36
Sertor	36
An den Dorilas	36
Auf die Thestylis	37
Auf den Sophron	37
Nachahmung des 84ten Sinngedichts im 3ten Buche des Martials	37
Auf das Gedicht die Sündfluth	37
Auf den Urban	37
Charlotte	38
Auf den Herrn M** den Erfinder der Quadratur des Birkels	38
Auf einen elenden komischen Dichter	38
Auf = = =	39
Auf = = =	40

II. Sinngedichte aus dem Neuesten aus dem Reiche des Witzes
und aus der Berlinischen Zeitung, die weder 1753 noch 1771 wieder
abgedruckt wurden.

Auf des Herrn R* Gedanken von der wahren Schätzung der lebendigen Kräfte.	41
[Auf eine Dissertation des M. Paul. Christian Weiß: Abraham ein Logicus.]	41
Ein anders	41
[An Schönau.]	41
Antwort auf die Frage: wer ist der große Duns?	42

III. Nachlese aus Lessing'schen Handschriften und aus Aufzeichnungen
der Zeitgenossen.

Auf Rabners Tod als nach welchem erst die übrigen Schriften desselben an das Licht kommen sollen	42
Auf den Streit des Herrn Bosens mit den Wittenbergischen Theologen	43
Unter das Bildniß des Königs von Preußen	43
[Doppelter Nutzen einer Frau.]	43
Auf ein Carussell	43
[Nutzen eines fernen Garten.]	44
Der Blinde	44
Kunz und Hinz	44
[Auf einen Sechszigjährigen.]	44
[Der Arme.]	45
An den Dumm	45
Die große Welt	45
In ein Stammbuch	45
Die Verleumdung	45

	Seite
Als der Herzog Ferdinand die Rolle des Agamemnon, des ersten Feldherrn der Griechen, spielte. (1—3)	45
Lobspruch des schönen Geschlechts	46
In eines Schauspielers Stammbuch	46
In ein Stammbuch, dessen Besizer versicherte, daß sein Freund ohne Mängel und sein Mädchen ein Engel sei	47
[Warum ich wieder Epigramme mache.]	47
In ein Stammbuch.	47
Ueber das Bildniß eines Freundes	47
In ein Stammbuch in welchem die bereits verstorbenen mit einem † bezeichnet waren	48
Sittenspruch	48
Auf die Nase des Petrarck. Nach dem Lateinischen des Antonio Querci; in den Inscriptionibus agri Pataviani	48
Sittenspruch	48
Grabchrift auf Voltairen	49
[An Saal.]	49
Sinngebiht auf Se. Preussische Majestät. Jupiter an die Götter und Menschen	49
Auf das Alter	50
[Auf Albert Wittenberg und Johann Jakob Dusch.]	50
[In Friedrich Ludwig Schröders Stammbuch.]	50
[Auf Johann von Döring.]	51
[Grabchrift auf einen Gehentken.]	51
[Grabchrift auf Kleist.]	51
[Schoenaid = ach! ein Döds.]	51
[Unvollendeter Entwurf eines Sinngebichts.]	52

Epigrammata.

Ad Turanium	55
Ad Gelliam	55
In Aristum	55
Ad Amicum	55
Ad Ponticum	56
Ad Pompillam	56
In Cæcilianum	56
Ad **	56
In Albam	56
Ad Priscum	56
In Paulum	56
Ad Sosibianum	57
Ad Posthumum	57
Ad Tuccam, ludimagistrum	57

	Seite
Ad eundem	57
In Canem	57
In Armillum	57
Ad Olum	57
Ad Neeram	58
Ad Murlam	58

Anhang.

Ad Naevolam	58
-----------------------	----

Lieder.

An die Leher	61
Die Namen	62
Die Kasse	62
Die Gewißheit	63
Die Betrübniß. Der Dichter und sein Freund	64
Antwort eines trunkenen Dichters	64
Das aufgehobene Gebot	65
Die Beredsamkeit	66
Die Haushaltung	66
Der Regen	67
Die Stärke des Weins	67
Der Sonderling	67
Der alte und der junge Wein	68
Die Türken	68
Alexander	68
Die Schöne von hinten	69
An eine kleine Schöne	69
Nach der 15. Ode Anakreons	70
Das Paradies	71
Die Gespenster	71
Der trunkne Dichter lobt den Wein	73
Lob der Faulheit	74
Die Faulheit	74
Die Planetenbewohner	75
Der Geschmack der Alten	76
Die lügenhafte Phyllis	76
Die sieben und vierzigste Ode Anakreons	77
Nachahmung dieser Ode	77
Der Wunsch	77
Der größte Mann	78
Der Irrthum	79

	Seite
An den Wein	80
Phyllis an Damon	80
Für wen ich singe	81
Die schlafende Laura	82
Der Donner	83
Der müßige Pöbel	84
Die Musik	84
An den Horaz	85
Niklas	86
Die Küsse	86
Der schwörende Liebhaber	86
Trinklied	87
Der Verlust	87
Der Genuß	88
Das Leben	88
Die Biene	89
Die Liebe	89
Der Tod	90
Der Faule	91
Der Flohr	92
Die wider den Cäsar verschwornen Helden. Cassius. Decimus. Brutus. Cimber	92
Die Ente	93
Die drey Reiche der Natur	95
Das Alter. Nach der eifften Ode Anakreons	96
An die Schwalbe. Die zwölfte Ode Anakreons	97
Die Kunsttrichter und der Dichter	97
An die Kunsttrichter	98

Anhang.

I. Aus den Kleinigkeiten und aus den Schriften von 1753.

Die verschlimmerte Zeiten	99
Das Bild an Hrn. G.	99
Das Umwecheln	100
Der Better und die Ruhme	100
Die Mutter	101
Die Antwort	101
Der Schlaf	102
Der philosophische Trinker	103
Der Fehler	103
Phyllis lobt den Wein	104
An den Anakreon	105

	Seite
Wem ich zu gefallen suche, und nicht suche	105
Das Erdbeben	109
Die Einwohner des Mondes	110
Der Tausch an Hr. B.	111
II. Aus den Kleinigkeiten.	
Die Sparsamkeit	112
Die Abwechslung	113
Der bescheidene Wunsch	113
Das Schäferleben	114
Salomon	115
Die Fehler der Natur an Hr. M.	116
Die schlimmste Frau	116
Der Schiffsbruch	117
Die Redlichkeit	118
III. Aus den Ermunterungen. 1747.	
Der Taback	119
Refutatio Papatus	120
IV. Aus dem Naturforscher. 1747. 1748.	
Die Wetterprophecehung	121
Der Sommer	122
Der Handel	122
Die Versteinerung	123
Die lehrende Astronomie	124
V. Nachlese.	
Rüßen und Trinken	126
Auf sich selbst	126
Der neue Welt-Bau	127
An Amor	127
Phyllis	128
Lied	128
Die Diebin	129
Lied aus dem Spanischen	129
Heldenlied der Spartaner	129
Ich	131
[Aus einem Abschiedsgebidht an Mylius.]	131
Eine Gesundheit	132
Dden.	
I. Der Eintritt des 1752sten Jahres	135
II. Auf eine vornehme Vermählung	136

	Seite
III. Abschied eines Freundes	139
IV. An den Herrn R* *	140
V. Der Tod eines Freundes	141
VI. Der Eintritt des Jahres 1753. in Berlin	143
VII. Der 24ste Jenner in Berlin	144
VIII. An seinen Bruder	145
IX. Der Eintritt des Jahres 1754. in Berlin	146

Anhang.

[Der Eintritt des Jahres 1755 in Berlin.]	148
[An Mäcen.]	149
Orpheus	150
An Herr Gleim	150
Ode auf den Tod des Marschalls von Schwerin, an den G. von Meißt	151
[Uebersetzung der Ode des Horaz ad Barinen.]	153

Fabeln und Erzählungen.

I. Der Sperling und die Feldmaus	157
II. Der Adler und die Eule	157
III. Der Tanzbär	158
IV. Der Hirsch und der Fuchs	158
V. Die Sonne	159
VI. Das Muster der Ehen	161
VII. Faustina	161
VIII. Die eheliche Liebe	162
IX. Die Bäre	162
X. Der Löwe und die Mücke	164
XI. Das Crucifix	165
XII. Der Eremit	166
XIII. Die Brille	177
XIV. Nix Bodenstrom	179

Anhang.

I. Aus den Schriften 1753.

XV. Das Geheimniß	180
II. Aus den Ermunterungen zum Vergnügen des Gemüths. 1747.	
Der Wunsch zu sterben	182
Freye Uebersetzung einer Erzählung aus dem Fontaine. Die kranke Pulcheria	186
Die Ruß und die Kage	187

III. Aus dem Neuesten aus dem Reiche des Wiges. 1751.

Morphän	188
-------------------	-----

	Seite
	IV. Nachlese.
Die Teilung	189
Der über uns	190

Fabeln.

Drey Bücher.

Erstes Buch.

I. Die Erscheinung	195
II. Der Hamster und die Ameise	196
III. Der Löwe und der Hase	196
IV. Der Esel und das Jagdpferd	196
V. Jezz und das Pferd	197
VI. Der Affe und der Fuchs	197
VII. Die Nachtigall und der Pfau	198
VIII. Der Wolf und der Schäfer	198
IX. Das Roß und der Stier	198
X. Die Grille und die Nachtigall	199
XI. Die Nachtigall und der Habicht	199
XII. Der kriegerische Wolf	199
XIII. Der Phönix	200
XIV. Die Gans	200
XV. Die Eiche und das Schwein	200
XVI. Die Wespen	201
XVII. Die Sperlinge	201
XVIII. Der Strauß	202
XIX. Der Sperling und der Strauß	202
XX. Die Hunde	202
XXI. Der Fuchs und der Storch	203
XXII. Die Eule und der Schatzgräber	203
XXIII. Die junge Schwalbe	203
XXIV. Merops	204
XXV. Der Pelekan	204
XXVI. Der Löwe und der Lieger	205
XXVII. Der Stier und der Hirsch	205
XXVIII. Der Esel und der Wolf	205
XXIX. Der Springer im Schache	206
XXX. Aesopus und der Esel	206

Zweytes Buch.

I. Die ehrene Bildsäule	206
II. Hercules	207
III. Der Knabe und die Schlange	207

	Seite
IV. Der Wolf auf dem Todtbette	208
V. Der Stier und das Kalb	208
VI. Die Pfauen und die Krähe	209
VII. Der Löwe mit dem Esel	209
VIII. Der Esel mit dem Löwen	209
IX. Die blinde Henne	210
X. Die Esel	210
XI. Das beschützte Lamm	211
XII. Jupiter und Apollo	211
XIII. Die Wasserschlange	211
XIV. Der Fuchs und die Larve	212
XV. Der Rabe und der Fuchs	212
XVI. Der Geizige	213
XVII. Der Rabe	213
XVIII. Zeus und das Schaf	213
XIX. Der Fuchs und der Tieger	214
XX. Der Mann und der Hund	214
XXI. Die Traube	215
XXII. Der Fuchs	215
XXIII. Das Schaf	215
XXIV. Die Ziegen	216
XXV. Der wilde Apfelbaum	216
XXVI. Der Hirsch und der Fuchs	217
XXVII. Der Dornstrauch	217
XXVIII. Die Furien	217
XXIX. Tiresias	218
XXX. Minerva	218

Drittes Buch.

I. Der Besitzer des Bogens	219
II. Die Nachtigall und die Lerche	219
III. Der Geist des Salomo	219
IV. Das Geschenk der Fehen	220
V. Das Schaf und die Schwalbe	220
VI. Der Rabe	221
VII—X. Der Rangstreit der Thiere, in vier Fabeln	221
XI. Der Bär und der Elephant	222
XII. Der Strauß	223
XIII. XIV. Die Wohlthaten, in zwey Fabeln	223
XV. Die Eiche	224
XVI—XXII. Die Geschichte des alten Wolfs, in sieben Fabeln	224
XXIII. Die Maus	227

	Seite
XXIV. Die Schwalbe	228
XXV. Der Adler	228
XXVI. Der junge und der alte Hirsch	228
XXVII. Der Pfau und der Hahn	229
XXVIII. Der Hirsch	229
XXIX. Der Adler und der Fuchs	229
XXX. Der Schäfer und die Nachtigall	229

Anhang.

I. Fabeln aus den Schriften 1753, die 1759 und 1777 nicht wieder abgedruckt wurden.

Der Riese	230
Der Falke	230
Damon und Theodor	231

II. Fabeln, die erst nach Lessings Tode bekannt wurden.

Der Schäferstab	232
Der Naturalist	233
Der Wolf und das Schaf	234

Fragmente.

Aus einem Gedichte über die menschliche Glückseligkeit	237
Aus einem Gedichte an den Herrn Baron von Sp**	241
Aus einem Gedichte über den jetzigen Geschmack in der Poesie	242
Aus einem Gedichte an den Herrn M**	243
An den Herrn Marpurg, über die Regeln der Wissenschaften zum Ber- gnügen; besonders der Poesie und Tonkunst.	248
Die Religion. Erster Gesang	255

Anhang.

[Poetische Anmerkungen zu den poetischen Einwürfen eines Freundes.]	267
[Aus einem Gedicht über die Mehrheit der Welten.]	271
Schlussrede zu einem Trauerspiele. Gehalten von Madam Schuch	273
[An den Oberstlieutenant Karl Leonhard von Carlowitz.]	274

Der junge Gelehrte. Ein Lustspiel in drey Aufzügen	279
Die Juden. Ein Lustspiel in einem Aufzuge	373

Sinngedichte.

[1753. 1771.]

[Von den Sinngedichten standen einige zuerst in der Berlinischen privilegierten Staats- und gelehrten Zeitung (Voss'schen Zeitung) von den Jahren 1751, 1753, 1754 und 1755, sowie in deren Beiblatt von 1761 Das Neueste aus dem Reiche des Wissens, als eine Beilage zu den Berlinischen Staats- und Gelehrten Zeitungen. Nr. 102, 115, 132 und das „Charlotte“ betitelte Gedicht des Anhangs wurde zuerst 1751 in den Kleinigkeiten veröffentlicht (vgl. S. 59—60).

Gesammelt erschienen die Sinngedichte zuerst in G. E. Lessings Schriften. Erster Theil. Berlin, bey C. F. Voss. 1753. (S. 187—223) unter dem Motto:

Ego illis non permisi tam lascive loqui quam solent.

Martial.

Ziemlich unverändert giengen sie von da in den zweiten und dritten Druck der Schriften über, welche mit dem gleichen Titel ebenfalls unter der Jahreszahl 1753 veranstaltet wurden und mehrere Verbesserungen des Verfassers aufwiesen.

Neue Sinngedichte theilte Lessing darnach in der Kaiserlich-privilegirten Hamburgischen Neuen Zeitung vom Jahr 1767 (206 Stücke zu durchschnittlich vier Seiten in 4^o) und in dem Wandsböcker Boten. A. O. 1771. (208 Nummern zu je vier Seiten in 4^o) mit. Noch später veröffentlichte er eines im Theater-Kalender, auf das Jahr 1779. Gotha, bey Carl Wilhelm Ettinger. und mehrere im Muses-Almanach für 1780, 1782 und 1783. Herausgegeben von Voss und Goekingk. Hamburg bey Carl Ernst Bohn.

Ein Sinngedicht (Nr. 132) nahm Hamler 1766 in seine Lieder der Deutschen, zwei andere (Nr. 113 und 117) 1774 in den ersten Band seiner Syrischen Blumenlese auf.

Neuerdings gesammelt erschienen die Sinngedichte in Gotthold Ephraim Lessings vermischten Schriften. Erster Theil. Berlin, 1771. Bey Christian Friedrich Voss. (S. 1—82.) Dieser Druck (1771 a) liegt allen spätern rechtmäßigen Ausgaben, die nach Lessings Tod herauskamen, zu Grunde; nur die „Neue, unveränderte Auflage“ des ersten Theils der sämtlichen Schriften von 1796 (Berlin, in der Voss'schen Buchhandlung) wurde nach 1771 b veranstaltet. Die letzten Korrekturen Lessings enthielt nämlich der zweite Druck der Ausgabe von 1771, unter dem Titel sämtliche Schriften, vom Verleger selbst als „Neue verbesserte Auflage“ im Verzeichniss angezeigt (1771 b). Ein Separatabzug (kein neuer Druck) der Sinngedichte von dieser Ausgabe erschien unter der Jahreszahl 1771 — in der That aber später — mit dem neuen Titel Sinngedichte von Gotthold Ephraim Lessing und wieder 1807, als „Neue Auflage“ bezeichnet (Separatabzug von dem Drucke der sämtlichen Schriften 1796). Eine Nachlese von Sinngedichten, aus den jetzt zu Breslau befindlichen Handschriften, brachte nach Lessings Tode 1784 der zweite Band der vermischten (sämtlichen) Schriften (S. 175—189).

Dem folgenden Abdruck ist die Ausgabe der sämtlichen Schriften (1771 b) zu Grunde gelegt. Die älteren Lesarten sind nach dem dritten Drucke von 1753 (1753 c) angegeben. Gedichte, die erst nach 1771 veröffentlicht wurden (Anhang II), sind, wo Handschriften vorlagen, genau nach diesen mitgeteilt. Die der Ausgabe von 1753 fehlenden Sinngedichte sind mit * bezeichnet; denjenigen, welche sich handschriftlich in den Breslauer Papieren erhalten haben, ist * vorgezogen.]



1. Die Sinngedichte an den Leser.

Wer wird nicht einen Klopstock loben?
Doch wird ihn jeder lesen? — Nein.¹
Wir wollen weniger erhoben,
Und fleißiger gelesen seyn.

* 2. Ebendieselben.

Wir möchten gern dem Kritikus gefallen:
Nur nicht dem Kritikus vor allen.
Warum? Dem Kritikus vor allen
Wird auch kein Sinngedicht gefallen.

* 3. Auf den neuern Theil dieser Sinngedichte.

Inß zweymal neunte Jahr, mit stummer Ungebuld,
Bewahrt', auf Besserung, sie mein verschwiegenes Pult.
Was sie nun besser sind, das läßt sich leicht ermessen:
Mein Pult bewahrte sie; ich hatte sie vergessen.

* 4. Der Stachelreim.

Crast, der gern so neu als eigenthümlich spricht,
Nennt einen Stachelreim sein leidig Sinngedicht.
Die Reime hör' ich wohl; den Stachel fühl' ich nicht.

¹ Doch lesen sollt ihn jeder? Nein. [1753]

* 5. Mikander.

Mikandern glückte jüngst ein trefflich Epigramm,
 So fein, so scharf, als je von Kästnern eines kam.
 Nun schwigt er Tag und Nacht, ein zweytes auszuheften.
 Vergebens; was er macht, verdirbt.
 So sticht ein Bienehen uns, und läßt den Stachel stecken,
 Und martert sich, und stirbt.

6. An den Marull.¹

Groß willst du, und auch artig seyn?²
 Marull,³ was artig ist, ist klein.

* 7. Merkur und Amor.

Merkur und Amor zogen
 Auf Abentheuer durch das Land.
 Einst wünscht sich jener Pfeil und Bogen;
 Und giebt für Amors Pfeil und Bogen
 Ihm feinen vollen Beutel Pfand.

Mit so vertauschten Waffen zogen,
 Und ziehn noch, beide durch das Land.
 Wenn jener Wucher sucht mit Pfeil und Bogen,
 Entzündet dieser Herzen durch das Pfand.

* 8. Thrax und Stax.⁴

Stax. Thrax!⁵ eine taube Frau zu nehmen!
 O Thrax,⁶ das nenn' ich dumm.
 Thrax. Ja freylich, Stax!⁷ ich muß mich schämen.
 Doch sieh, ich hielt sie auch für stumm.

¹ [Im Neuesten vom September 1751, S. 48. Mit dem Titel:] An den Lascon. ² Du willst gleich groß als artig seyn? [1751 und 1753] ³ Lascon, [1751]

⁴ [Hamb. Neue Zeitung. 180. Stück. Montag, den 16. Novembr. 1767. Mit der Aufschrift:] Die taube Schwägerin. ⁵ J. d. Stag. [1767] ⁶ O Stag, [1767] ⁷ Stag. Ja wohl, ja wohl, [1767]

9. Der geizige Dichter.¹

Du fragst, warum Semir ein reicher Geizhals ist?
 Semir, der Dichter? er, den Welt und Nachwelt liebt?
 Weil, nach des Schicksals ew'gem² Schluß,
 Ein jeder Dichter darben muß.

* 10. Auf Lucinden.

Sie hat viel Welt, die muntere Lucinde.
 Durch nichts wird sie mehr roth gemacht.
 Zweydeutigkeit und Schmutz und Schand' und Sünde,
 Sprecht was ihr wollt: sie winkt euch zu, und lacht.
 Erröthe wenigstens, Lucinde,
 Daß nichts dich mehr erröthen macht!

11. Auf die Europa.³

Als Zeus Europhen lieb gewann,
 Nahm er, die Schöne zu besiegen,
 Verschiedene Gestalten an,
 Verschieden ihr verschiedlich anzuliegen.
 Als Gott zuerst erschien er ihr;
 Dann als ein Mann, und endlich als ein Thier.
 Umsonst legt er, als Gott, den Himmel ihr zu Füßen:
 Stolz fliehet sie vor seinen Küssen.
 Umsonst fleht er, als Mann, in schmeichelhaftem Ton:⁴
 Verachtung war der Liebe Lohn.
 Zuletzt — mein schön Geschlecht, gesagt zu deinen Ehren! —
 Ließ sie — von wem? — vom Bullen sich bethören.

¹ [In der Berlinischen Zeitung 1751. 34. Stüd. Sonnabend, den 20. März. Mit der Aufschrift:]
 Auf einen geizigen Dichter. [Vorán steht:] Werden wir es mit unsern Lesern verderben,
 wenn wir folgenden kleinen Poesien diesen Platz einräumen? ² etogen [1751]

³ [Im Neuesten vom April 1751, S. 6 f. Ohne Ueberschrift, nur allgemein als Uebersetzung aus
 J. B. Rousseau bezeichnet.] ⁴ im schmeichelhaften Ton: [1751. 53. 71 a]

* 12. Pompils Landgut.

Auf diesem Gute läßt Pompil
 Nun seine sechste Frau begraben.
 Wen trug jemals ein Gut so viel?
 Wer möchte so ein Gut nicht haben?

* 13. Widerruf des Vorigen.

Ich möchte so ein Gut nicht haben.
 Denn sollt' ich auch die sechste drauf begraben:
 Könnt' ich doch leicht — nicht wahr, Pompil? —
 Sechs gute Tage nur erlebt haben.

14. An die Herren X und Y.

Welch Feuer muß in eurem¹ Busen lodern!
 Ihr habt den Muth, euch kühn herauszufodern.
 Doch eure Klugheit hält dem Muthe das Gewicht:
 Ihr fodert euch, und stellt euch nicht.

15. Die Ewigkeit gewisser Gedichte.²

Berse, wie sie Bassus³ schreibt,
 Werden unvergänglich bleiben: —
 Weil dergleichen Zeug zu schreiben,
 Stets ein Stümper übrig bleibt.

* 16. Auf das Jungfernstift zu **.

Denkt, wie gesund die Luft, wie rein
 Sie um dieß Jungfernstift muß seyn!
 Seit Menschen sich besinnen,
 Starb keine Jungfer drinnen.

¹ euerm [1753a]² [Im Neuesten vom September 1751, S. 48.]³ @** [1751]

*17. An den Doktor Sp**.*¹

Dein Söhnchen läßt dich nie den Namen Vater hören:
 Herr Doktor² ruft es dich. Ich danke dieser Ehren! —
 Die Mutter wollt' es wohl so früh nicht lügen lehren?

*18. Auf den Mnemon.

Ist Mnemon nicht ein feltner Mann!
 Wie weit er sich zurück erinnern kann!
 Bis an die ersten Kinderpossen:
 Wie viel er Vögel abgeschossen,
 Wie manches Mädchen er begossen;
 Bis an das Gängelband, bis an die Ammenbrust,
 Ist, was er litt und that, ihm alles noch bewußt.
 Zwar alles glaub' ich nicht; ich glaub' indessen,
 Die Zeit ist ihm noch unvergessen,
 Als seine Mutter Dorilis
 Noch nicht nach seinem Vater hieß.

19. Bava Gast.³

So oft Kobyll mich sieht zu Baven schmausen gehen,
 Beneidet mich Kobyll. Der Thor!
 Das Mahl bey Baven kömmt mir theuer gnug zu stehen:
 Er ließt mir seine Verse vor.

20. Auf den Rufus.⁴

Weiß ichs, was Rufus mag so viel Gelehrten schreiben?
 Dieß weiß ich, daß⁵ sie ihm die Antwort schuldig bleiben.

¹ [Im Wandsbeker Botzen. Ao. 1771. No. 47. Freytags, den 22ten März. Mit der Aufschrift:]
 An den Docter Sp. ² Docter [W. B.]

³ [Im Neuesten vom September 1751, S. 48. Mit der Aufschrift:] Von Cobyllen. [1753:] Auf
 den Cobyll.

⁴ [Im Neuesten vom September 1751, S. 48. Mit der Aufschrift:] Rufus. ⁵ Ich weiß wohl,
 daß [1751. 1753]

* 21. Auf Dorinden.

Ist nicht Dorinde von Gesicht
 Ein Engel? — Ohne Zweifel. —
 Allein ihr plumper Fuß? — Der hindert nicht.
 Sie ist ein Engel von Gesicht,
 Von Huf ein Teufel.

* 22. An das Bild der Gerechtigkeit, in dem Hause eines
 Wucherers, nebst der Antwort.

Gerechtigkeit! wie könnst du hier zu stehen?
 Hat dich dein Hausherr schon gesehen?
 „Wie meynst du, Fremder, diese Frage?
 „Er sieht und übersieht mich alle Tage.“

* 23. Auf einen adeligen¹ Dummkopf.

Das nenn' ich einen Edelmann!
 Sein Ur — Ur — Ur — Ur — Aelterahn
 War älter Einen Tag, als unser aller Ahn.

* 24. An eine würdige Privatperson.

Giebt einst der Leichenstein von dem, was du gewesen,
 Dem Enkel, der dich schätzt, so viel er braucht, zu lesen,
 So sey die Summe dieß: „Er lebte schlecht und recht,
 „Dhn' Amt und Gnadengeld, und niemand's Herr noch Knecht.“

25. Auf die Iris.

Der Iris blühend volle Brust
 Reizt uns, o D*, zu welcher Lust!
 Doch ihr erbärmliches Gesichte,
 O D*, macht Reiz und Lust zu nichte.
 Sieh, Freund, so liegen Frost und Flammen,
 Und Gift und Gegengift beyammen.

¹ abtischen [1771 a]

*26. Auf Frau Crix.

Frau Crix besucht sehr oft den jungen Doktor Klette.
Argwohnet nichts! Ihr Mann liegt wirklich krank zu Bette.

*27. Auf Lucretia's Grab.

Welch tödtender Gestank hier, wo Lucretin begraben,
Der unbarmherz'ge Filz! — Ich glaube gar, sie haben
Des Wuchrers Seele mit begraben.

*28. Im Namen eines gewissen Poeten, dem der König von
Preußen eine goldene Dose schenkte.

Die goldne Dose, — denkt nur! denkt! —
Die König Friedrich mir geschenkt,
Die war — was das bedeuten muß? —
Statt voll Dukaten, voll Helleborus.

29. Auf den falschen Ruf von Nigrinen's Tode.¹

Es sagte, sonder alle Gnade,
Die ganze Stadt Nigrinen todt.
Was that die Stadt in dieser Noth?
Ein Zehnthheil von der Stadt sprach: Schade!
Doch als man nach und nach erfuhr, daß das Geschrey
Ein bloßes blindes Lärmen sey:
So holten, was zuvor das eine Zehnthheil sprach,
Die andern neune nach.

30. Auf den Gargil.²

Mit richtriß' scharfem³ Kiel durchackert seine Lieder
Gargil⁴. Ins neunte Jahr schreibt, löscht und schreibt er wieder.
Sein Lieb ist Lieb' und Wein. Kann man es ihm verdenken,
Daß er der Nachwelt will vollkommne Poffen schenken?

¹ [Berlinische Zeitung 1751. 34. Stück. Sonnabend, den 20. März.]

² [Im Neuesten vom Julius 1751, S. 32. Mit der Aufschrift:] Auf den Pompiel.
[1751. 1753]

⁴ Pompiel. [1751]

³ scharfen

* 31. Die Flucht.

„Ich flieh, um öfter noch zu streiten!“
 Rief Fix, der Kern von tapfern Leuten.
 Das hieß: (so überleg' ich ihn)
 Ich flieh, um öfter noch zu fliehn.

* 32. Die Wohlthaten.

Wär' auch ein böser Mensch gleich einer leeren Büttle,
 Die keine Wohlthat hält: dem ungeachtet schüttele —
 Sind beides, Bütt' und Mensch nicht allzu morsch und alt, —
 Nur deine Wohlthat ein. Wie leicht verquillt ein Spalt!

* 33. An einen Geizigen.¹

Ich dich beneiden? — Thor!² Erspar', ererb', erwirb,
 Hab' alles! — Brauche nichts, laß alles hier, und stirb!

* 34. Hinz und Kunz.³

Hinz. Was doch die Großen alles essen!
 Gar Vogelnester; eins, zehn Thaler werth.
 Kunz. Was? Nester? Hab' ich doch⁴ gehört,
 Daß manche Land und Leute fressen.
 Hinz. Kann seyn! kann seyn, Gevattersmann!
 Bey Nestern fingen die denn an.

* 35. Auf eine lange Nase.⁵

O aller Nasen Nas'! Ich wollte schwören,
 Das Ohr kann sie nicht schnauben⁶ hören.

¹ [Hamb. Neue Zeitung. 163. Stüd. Dienstag, den 29. Septembr. 1767. Mit der Aufschrift:] An den Thraz. ² Ich dich beneiden, Thraz? = = [1767]

³ [Im Wandsbeker Boten. Ao. 1771. No. 18. Mittelwochs, den 30ten Januar.] ⁴ ich nicht [W. B.]

⁵ [Im Wandsbeker Boten. Ao. 1771. No. 20. Sonnabends, den 2ten Februar.] ⁶ niejen [W. B.]

* 36. Auf Stipfen.

Stipß ist, trotz einem Edelmann,
 Ein Dummkopf und ein braver Degen;
 Borgt, wie ein frecher Edelmann;
 Zahlt, wie ein Edelmann, mit Schlägen;
 Verprasset fein und anderer Vermögen,
 Wie ein geborner Edelmann:
 Und doch — wer kann dergleichen Thorheit fassen? —
 Will Stipß sich noch erst adeln lassen.

* 37. Auf den Sanktuluz.¹

Dem Alter nah, und schwach an Kräften,
 Entschlägt sich Sanktuluz der Welt
 Und allen weltlichen Geschäften,
 Von denen keins ihm mehr gefällt.
 Die kleine trübe Reige Leben
 Ist er in seinem Gott gemeint,
 Der geistlichen Beschauung zu ergeben;
 Ist weder Vater mehr, noch Bürger mehr, noch Freund.
 Zwar sagt man, daß ein trauter² Knecht
 Des Abends durch die Hinterthüre³
 Manch hübsches Mädchen zu ihm führe.⁴
 Doch, böse Welt, wie ungerecht!
 Ihm so was übel auszulegen!
 Auch das geschieht bloß der Beschauung wegen.

38. An Grillen.⁵

Sey kürzer! sprichst du, Grill. Schweig, Grill! du bist nicht klug.
 Ist das dir kurz genug?⁶

¹ [Im Wandersbender Botzen. Ao. 1771. No. 54. Mittewochs, den 3ten April.] ² treuer [W. B.]

³ Seitenthüre [W. B.] ⁴ So dies und jenes zu ihm führe. [W. B.]

⁵ [Im Neuesten vom Julius 1751, S. 32.] ⁶ Das ist doch kurz genug? [1751 und 1753]

* 39. An den Salomon.

Hochweiser Salomon! dein Spruch,
 „Daß unter tausenden kein gutes Weib zu finden,“
 Gehört — gerad' heraus — zu deinen Zungenfünden;
 Und jeder Fluch ist minder Fluch,
 Als dieser schöne Sittenspruch.
 Wer sie bey Tausenden will auf die Probe nehmen,
 Wie du gethan, hochweiser Mann,
 Muß sich bey Tausenden der Probe freylich schämen,
 Wird drüber wild, und lästert dann.

* 40. Auf ebendenselben.

Daß unter tausenden ein weiser Mann
 Kein gutes Weibchen finden kann:
 Das wundert mich recht sehr.
 Doch wundert mich noch mehr,
 Daß, unter tausenden, ein weiser Mann
 Nicht Eine gut sich machen kann.

* 41. Das böse Weib.

Ein einzig böses Weib lebt höchstens in der Welt:
 Nur schlimm, daß jeder feins für dieses einz'ge hält.

* 42. An den Aemil.

Mit Unrecht klagest du, treuherziger Aemil,
 Daß man so selten nur auf deine Worte bauen,
 Mit Gleichem Gleiches dir gar nicht vergelten will:
 Wer allen alles traut, dem kann man wenig trauen.

* 43. Trux an den Sabin.

Ich hasse dich, Sabin; doch weiß ich nicht weswegen:
 Genug, ich hasse dich. Am Grund' ist nichts gelegen.

*44. Antwort des Sabin.

Haß' mich, so viel du willst! doch wüßt' ich gern, weswegen:
Denn nicht an deinem Haß, am Grund' ist mir gelegen.

*45. An einen Lügner.

Du magst so oft, so fein, als dir nur möglich, lügen:
Mich sollst du dennoch nicht betriegen,
Ein einzigmal nur hast du mich betrogen:
Das kam daher, du hattest nicht gelogen.

*46. Auf Trill und Troll.

Ob Trill mehr, oder Troll mehr zu beneiden ist,
Trill, der Dorindens Bild, Troll, der Dorinden küßt:
Das möcht' ich wohl entschieden wissen, —
Da beide sie gemalt nur küssen.

*47. Entscheidung des Vorigen.

Ich denke, Trill ist noch am besten dran:
Weil ihn das Bild nicht wieder küssen kann.

*48. An die **.

Du fragst: Wer giebt für meinen Sohn
Mir einen Namen an?
Für deinen Sohn, und wessen Sohn? —
Du schweigst? — Kenn' ihn Pan.

*49. Auf Alandern.

Alander, hör' ich, ist auf mich gewaltig wild;
Er spöttelt, lästert, lügt und schilt.
Kennt mich der gute Mann? — Er kennt mich nicht, ich wette.
Doch was? als ob nicht auch sein Bruder an der Kette
Auf die am heftigsten, die er nicht kennet, billt.

* 50. Auf einen Brand zu * *.

Ein Hurenhaus gerieth um Mitternacht in Brand.
 Schnell sprang, zum Löschen oder Netten,
 Ein Duzend Mönche von den Betten.
 Wo waren die? Sie waren — — bey der Hand.
 Ein Hurenhaus gerieth in Brand.

* 51. An Einen.

Du schmäht mich hinterrücks? das soll mich wenig kränken.
 Du lobst mich ins Gesicht? das will ich dir gedenken!

* 52. Grabschrift des Titulus.

Hier modert Titulus, jungfräulichen¹ Gesicht's,
 Der durch den Tod gewann: er wurde Staub aus Nicht's.

* 53. Auf den Kodyll.

Der kindische Kodyll wird keiner Steigung satt,
 Läßt keinen Krämer laufen,
 Kauft alles, was er sieht: um alles, was er hat,
 Bald wieder zu verkaufen.

* 54. An den Pompil.

Ich halte Spielen zwar für keine Sünde:
 Doch spiel' ich eher nicht, Pompil,
 Als bis ich keinen finde,
 Der mir umsonst Gesellschaft leisten will.

¹ jungfräuliches [1771 a]

* 55. Auf den Tod eines Affen.

Hier liegt er nun, der kleine, liebe Pavian,
 Der uns so manches nachgethan!
 Ich wette, was er igt gethan,
 Thun wir ihm alle nach, dem lieben Pavian.

* 56. Grabchrift auf ebendenselben.

Hier faulet Minimus, ein Affe.
 Und leider! leider! welch ein Affe!
 So zahm, als in der Welt kein Affe;
 So rein, als in der Welt kein Affe;
 So keusch, als in der Welt kein Affe;
 So ernst, als in der Welt kein Affe;
 So ohne Falch. O welch ein Affe!
 Damit ichs kurz zusammen raffe:
 Ein ganz originaler Affe.

* 57. Auf die Phasis.

Von weitem schon gefiel mir Phasis sehr:
 Nun ich sie in der Nähe
 Von Zeit zu Zeiten sehe,
 Gefällt sie mir — auch nicht von weitem mehr.

* 58. Auf Nickel Fein.

In Jahresfrist, verschwor¹ sich Nickel Fein,
 Ein reicher, reicher Mann zu seyn.
 Auch wär' es, traun! nach seinem Schwur gegangen,
 Hätt' man ihn nicht vor Jahresfrist gehangen.

¹ Verschöür [1771 a]